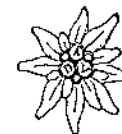




# Bergwart



Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins, Zweig „Moravia“, Brünn.

Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig „Moravia“, Brünn, Deutsche Coquilf, Comeniusplatz 2  
Schriftleiter: Ing. Karl Jolta, Brünn, Pellicogasse 23. Stellvertreter: Wilh. Kundermayer,  
Brünn, Falkensteinergasse 32. — Druck von Leop. Karafat & Kucharz, Brünn, Fröhlichergasse 57.  
Postspark. -konto 46.855. Markkonto 22.568 C. A. W. B. W. Klagenfurt.

Folge 50  
Jänner 1941  
60. Vereinsjahr

## Bergkameraden!

Zum Geleit in das neue Jahr rufe ich Euch zu weiterem, tatbereitem Schaffen auf. Unsere Arbeit für die deutsche Bergwelt soll einen Prüfstein unseres Einsatzes an der inneren Front bilden! Gedenket der unvergleichlichen Erfolge unserer Narvikkämpfer, unter welchen gerade die Bergsteiger so ehrenvoll bestanden. Den Jüngern des silbernen Edelweiß, die heute hoch im Norden auf einsamer Wacht stehen, sind wir Treue schuldig, damit wir ihnen nach siegreicher Heimkehr frohen Blickes die Hände zu neuen Taten in unseren Bergen reichen können.

Mit deutschem Berggruß

Heil Hitler!

Der Vereinsführer.

## Meine erste Kletterfahrt.

Von Dipl.-Ing. Einar Wagner.

In der Schule hatte man uns mehr oder weniger erklärt. Die Eltern griffen tiefer in die Taschen und eine Fahrt in die Berge war der nächste Punkt unserer ruhigen Zukunft. Die Stimmung, in der wir sechs übermütige junge Menschen uns damals befanden, kann nur der begreifen, der sie selbst miterlebt hat. Das erste und letzte Mal fuhren wir mit der Eisenbahn in die Alpen. Die Kosten dieses Komforts verschlangen einen Großteil unserer Reisetasche. — In den folgenden Studentenjahren haben wir daher unsere Dolomitenfahrten mit dem Fohrtrab zurückgelegt. —

Unsere Neulingstour stand unter einem glücklichen Stern. Vor allem war uns der Wettergott geneigt. Unbeschwert von Berggerfahrung und Buchweisheit drangen wir über die Pfandelschote in das Reich des Gletsch und erstiegen nach mancherlei Abenteuer den Großglockner. Eine herrliche Fernsicht eroberte unsere Herzen für immer den Bergen.

Nachschließend besuchten wir unsere Stütze am lieblichen Wangenitzsee und kamen, ohne es zu wollen, den ersten Markierungsposten nachlaufend, spielend auf das Beget.

Nach diesen zwei Bergfahrten fühlten wir uns schon als richtige Bergsteiger und beschloßen, einen zünftigen Kletterberg anzugehen.

Trunken von den Wandern des ersten Dolomitenjahres umkehrten wir am Abend des 3. August 1932 von Fumichen kommend in das Felsleinthal bei Sexten ein. In unserer ersten, vomittlichen Besatzung hielten Notwand, Eiser, Zivöler, Einser und König Schuster getrene Wacht. In der Morgenfröhe erglänzten die trotzigen Dolomitenfirne über den grünen Matten und blendenweißen Schuttmoränen, als wir mit schweren Rucksäcken besetzt über die Stufen des Alpensteinrautes zur alten Drei-Zinnenhütte aufstiegen. Hier, beim Anblick dieser drei fähnen Berge, sagten wir den pflichtigen Entschluß, irgendwie hinaufzukommen. Wir erkundigten uns nach Weg und Schwierigkeitsgrad und verließen mittags die Hütte, um der Großen Zinne an den Leib zu rücken. Den Pöllauer Kletterfelsen hatten wir einige klettertechnische Geheimnisse abgelaußt, beim Schuster Innenkoffer in Sexten Kletterpalschen erstanden und so ausgerüstet, glaubten wir leicht hinaufzukommen.

Zuerst begann der Kampf um den Weg, dann mit uns selbst und zuletzt der Wettkampf mit der Zeit. Die Sonne hatte ihren höchsten Stand und einiges überschritten, als wir sechs die Schutthalde zwischen der Großen und Kleinen Zinne hinaufstolperten. Den Einstieg fanden wir bald, — vollgefällt mit Schuppen. Uns wurde nun etwas weicher um den Magen herum: ein Gefühl, das bei den Meisten vor jeder besseren Bergfahrt wiederkehrt. Zwei Kameraden blieben unten, Friedel und ich begannen als erste Seilschiff, Otto und Rudolf folgten.

Über die vielen leichten Felsabfälle ging es in dem Einschnitt rasch aufwärts. Als wir glaubten, genügend hoch zu sein, führte ein breites Band um die Klippe nach links — wie wir später feststellten, in die Südwand eines Turmes. Das Band verlor sich, die Wand drängte heraus und frei lagen die herrlichen Matten gegen den Misurinasee vor unseren Füßen. In

dieser beenglichen Lage suchten wir umkehren und verfolgten, man starr niedergebäugten, die alte Richtung. In einer ansgeprägten Scharre suchte ich laut auf. Als einzige Möglichkeit des Weiterweges erkannten wir einen alten Kriegsteig, der in die Südwand führte. Über ein morsches Brädel gelangten wir auf ein ausgebreitetes Schotterband. Vor uns breitete sich die gewaltige Südwand aus. Ein überwältigender Anblick! Jetzt erst erkannten wir die Größe unserer Aufgabe. Hoch oben, jenseits der gelben, überhängenden Wandflucht, ahnten wir den Gipfel. Unsere zwei Kameraden waren noch weit unten. Sie warteten, wie wir später erfuhr, nur bis in die Scharte gekommen. Die Zeit drängte, und so begannen wir von Schuttbund zu Schuttbund zu steigen, immer höher hinauf — dem Gipfel entgegen. Der überhängende Wandteil kam näher und die Kletterei gefaltete sich schwieriger. Als unsere Kunst am Ende war, hörten wir von weit rechts drüben Stimmen einer absteigenden Partie. Dadurch erreichten wir wieder den normalen Weg und stiegen durch verschiedene Ramine und über Wänder hoch. Nach einmal kamen Steine von oben, laute, wirre Stimmen erklangen. Ein Bergführer, dann ein weiterer, der eine Dame führte, dann noch zwei Führer. Rotes Geschrei, bunte Tücher, ein geschminktes Gesicht, ein hochmoderner Damenhut mit Schleier, eine Wolke süßlichen Parfüms — und vorbei war der Spud.

Von dem Talein eines oberen Spiralschuttbandes unter dem Gipfel hatten wir keine Ahnung, sondern Kletterten immerzu hoch. Bei einer alten Kriegsteiggrabenstange taten wir einen klüglichen Schritt über einen tiefen Spalt und bald darauf brücken wir uns auf einer der vielen Gipfelspitzen der Zinne die Hände.

Ringsumher die herrlichste Dolomitenlandschaft: ein Anblick, den ich nie vergessen werde. Die langen Schatten der Bergriesen auf den von der Lebenssonne gelben durchglühenden Hängen.

Viel zu bald mußten wir uns von dem herausgehenden Wilde trennen. Friedel wollte nicht mehr recht und ich mußte ihn ständig jagen, denn die Dunkelheit brach unaushaltbar herein. Den gleichen Weg stiegen wir durch die Ramine ab, querten in die Südwand, kamen zu unserem Kriegspfad und erreichten die Scharte. Es war finstern geworden, als wir endlich wieder bei unseren vereinsamten Bergschuhen standen und tiefen — froh wie Kinder — die Halben hinab.

Der erste Dolomitenberg war unser, die erste richtige Kletterfahrt.

Eine lustige Szene war der Ausklang dieses denkwürdigen Tages. Unsere Kameraden hatten bald Angst um uns bekommen. Als es dunkel wurde und wir nicht zur Stelle waren, alarmierten sie die Bergführer und eine Rettungskolonne ging uns suchen. Auf dem Wege zwischen Zinnenstadel und der Hütte trafen wir sie und groß war die Freude des Wiedersehens. In der Hütte erzählten wir leuchtenden Auges von unserer Fahrt. Zu Hause vermittelten wir unsere Erlebnisse in Lichtbildvorträgen unseren Freunden. Die Erfahrungen, die wir damals gesammelt haben, bildeten die Grundlagen für die vielen weiteren, großen Kletterbergfahrten.

## Aufruf an alle Alpinisten - Wehrmachtsangehörige.

Wir stehen noch unter dem gewaltigen Eindruck der heldentaten von Narvik. Alpentruppen waren es, Träger des Edelweiß, die sie vollführten.

In Voraussicht der Bedeutung berggeübter Truppen hat der Befehlshaber der Narvikkämpfer, General Diell, bei der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in Graz am 30. Juli 1939 die Notwendigkeit und Dringlichkeit eines berglütigen und bergfreudigen Ersatzes für das Alpenkorps betont. Dabei verwies er auf das Betätigungsfeld für die älteren, erfahrenen Bergsteiger.

Aufgabe der Alpenvereinszweige soll es sein, alle Alpinisten, die Wehrdienst geleistet haben, zu erfassen und sie alpin weiter auszubilden.

Es ergeht somit an alle Mitglieder, die dieser Bergsteigergruppe angehören wollen, die Aufforderung, ihre Anmeldung in der Vereinskanzlei oder bei den Vereinsabenden vorzunehmen. Mit der Zugehörigkeit zu dieser Gruppe erwachsen den Mitgliedern keinerlei Kosten.

Berg heil!

Der Vereinsführer.

## Unsere Hütte im Jahre 1940.

Die Hütte war im vergangenen Sommer unter Berücksichtigung der abwaftenden Umstände verhältnismäßig gut besucht. Die Bewirtschaftung oblag wieder der Stüttenpächterin Frau Aloise Schlägger, erfolgte hagellos, und wurden alle Wünsche zu ihrer Zufriedenheit betreut. Hiefür sei Frau Schlägger besonders gedankt, da sie heuer außer den Arbeiten auf der Hütte zum Teil auch noch Tragtierführer- und Trägerdienste leisten mußte, weil der Träger der Hütte zum Wehrdienst eingezogen war.

Wie alljährlich, wurde auch im heurigen Winter auf der Hütte eingeschoben und Schaden an Hütte und Eigentum der Pächterin verursacht. Von der Wenden-

merie eingeleitete Erhebungen nach dem Taler blieben erfolglos. Daher wurde heuer der Winterraum in der Hütte nicht mehr eingerichtet, diese vollständig gesperrt und nur ein Notraum unter der Terrasse geschaffen. Die Hütte bleibt wegen Lawinengefahr auf den Zugängen bis etwa 20. Juni 1941 geschlossen.

Die Vereinsführung beabsichtigte im vergangenen Jahre verschiedene Herrichtungsarbeiten an der Hütte, Wasserleitung und Wege durchführen zu lassen, doch mußte zufolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse davon Abstand genommen werden und wurden diese Arbeiten für eine spätere Zeit aufgeschoben.

Sasob Stejstak

## Eine Geseufahrt.

Über dem Tallefessel von Stafferboden flammte das erste Licht des Tages. Vom Fluße her zichen die Nebel träge durch die tiefenden Forste. Darüber steht, mit jedem Turm und jeder Klippe leuchtend, in unwirklicher Höhe die Wandflucht der Pfandelschote. Dort, wo ihr dunkler Waldmantel mit seinem Saum die Häuser der Menschen streift, verlasse ich die neue, spiegelglatte Straße. Ich ist der Übergang in die erdrückende Wildnis der Hochgebirgsnatur. Durch die Räumern eines Schuttkares müht sich der dürftige Pfad auf die steile Wölbung eines Rindens, der erst hoch oben in den platten Wänden endet. Hier, an der Grenze von Wald und Fels liegt der mühsamste Teil der Fahrt hinter mir. Mehr als zweistündige Schweißarbeit über ruffähige Felsen und durch dunstgefülltes,

knarziges Dickicht lassen eine kurze Atempause angezeigt erscheinen, ehe ich über Nasenschöpfe links hinunter die Klaffen betrete, die in die Wände des benachbarten Karzes hinaufführen.

Zehn Minuten später erreiche ich ein herrliches, Blüthen. Kannelartig aus der Wand gebaut, vorne die dämmende Tiefe, rückwärts die steilen Schrofen, vermittelt eine mit einem Steinmauer geschmückte Plattform den eigentlichen Einstieg in die Nordwand.

Bis her war ich vor Jahren mit meiner Frau gekommen. Späte Tageszeit, schweres Gepäck, rollender Donner in der unheimlichen Felswelt und zeitraubende Wegsuche in schwierigen Klaffen hatten damals, hundert Meter höher, knapp unterhalb der Steinmauermaße, einen schmerzlichen Rückzugentschluß erzwungen.

Diesmal will ich es unter wesentlich günstigeren Bedingungen wagen. Zwar bin ich allein, doch hoffe ich, daß in den nächsten Stunden irgendeine Partie durchkommen wird und lege mich zu längerer Paß auf die Lauer.

Fast tausend Meter tiefer ist der rauschende Fluß neben den scharfen Wänden der Bahn und der Straße weit hin auf dem Grunde seiner ungeheuren Schlucht zu verfolgen. Gegenüber steht die massive Fassade des Großen Buchstein, von dem sich ein kahler Grat zu dem faden Felshorn seines kleineren Bruders hinüberschwingt. In dem gewaltigen Ausmaße der Hinüberführung eine wahrhaft heroische Landschaft.

Den Luftstiegsstiel auf dem linken Steilrücken kann ich an einigen Stellen überblicken. Zwei winzige Gestalten kommen später nicht mehr zum Vorschein. Die waren wohl hinüber zur Restruppenfaupe abgehegen. Dafür kriechen denn drei Muejen bis zu den Latschen drüber unter der Wand und wenden sich nach einigen Besinnen meinen Wänden zu.

Als sie dann um die letzte Felskante biegen, sind es drei Eisenerger Kletterer, zwei Herren und eine Dame. Sie haben mich schon gesehen, und obwohl sie ursprünglich andere Absicht hatten, herübergekommen. Kameradschaft ist unter wahren Bergsteigern selbstverständlich, und so beginnt eine halbe Stunde später — um acht Uhr morgens — der zweite Auszug meines heutigen Festtages.

Geß-Büchl und eine Tafel drunten im Talhohl bezeichnen die Planspitze-Nordwand als sehr schwierig und gefährlich. Nach heutiger Begriffen ist dies stark übertrieben. Jedenfalls haben wir sie fast nur in Nagelschuh und ohne Seilhilfe durchschritten. Abgesehen von der sehr komplizierten Wegführung, ist nur die Gefahr des Steinabganges zu beobachten.

Schon beim Wechseln der Schuhe auf dem Zuginsland jurren die ersten Steine herab in die Tiefe. Beim Anklettern geraten wir immer mehr in die Schußrichtung der unheimlich niederstürzenden Geshosse. Da aber keines in der Nähe einschlägt, gewöhnen wir uns an die absonderlichen Geräusche und Klappen später nur dann an den Fels, wenn ein besonders fetter Broden mit rollwagereiflicher Begleitmusik zur Hölle fährt. Nach Nebenzugung der steilen, wenig ausgeprägten Rinne zur Krummholzklupe hört der Regen auf, was wir im Interesse eines ungestörten Klettergenusses aufrichtig begrüßen. Die Tiefe, die mit stei-

gender Dröhung heraufspritzt, fordert sicheren Fuß und ruhige Nerven. Endlich legt sich der Fels zurück und über dem Rande einer riesigen Schutt- und Schneeterrasse, die einiger kümmerlicher Berken wegen „Krummholzklupe“ benannt ist, steigt mit schwarzüberrommenen Felsmauern der riesenhafte Gipfelaufbau unseres Berges so unvermittelt in den blauen Himmel, daß wir den Kopf weit zurückbiegen müssen, um seine Oberlante zu erspähen.

Vom wenig geneigten Schneefeld, links im höchsten Winkel, erreichen wir über hochgestufte, glatte Platten eine finstere Ecke. Hier geraten wir in ein wahres Trommelfeuer herabstürzender Geshosse aller Kaliber, das in diesem engen, widerhallenden Raum besonders einbruchsartig ist. Gleichzeitig stellen wir die Ursache der heuligen Klammade fest. In den hier ansetzenden Sellen- und Zwillingskammern sind mehrere Partien, die den offensichtlich Ehrgeiz besitzen, allen Schutt abzuräumen. Den Jörn meiner Gefährten beschwichtige ich mit der Bitte um ein Gabelstreichholz, das ein bombensicherer Nebenzug in unbeschreiblich wilder Umgebung ungefährdet erlaubt. Da wir aber nicht warten können, bis unsere Steinschlagen oben durch sind, muß die Durchquerung der Rinne einzeln gewagt werden. Dabei erhält unsere tapfere Kameradin einen Splitter auf die Schulter, der ihr fast zum Verhängnis geworden wäre.

Wie ein Pfad aus der Finsternis ins Licht führen nun schmale Gestrünge aus dem Inferno der Schlucht in die pralle Wand. Maßstäbe für Höhe und Tiefe schwinden: Zu Füßen verzittern die Linien des Tales im lichterfüllten Mittagsglask — zu Häupten stürmt die sommerwarme Wand gerade in den blauen Himmel und dahinschieben leitet die fußbreite Straße um Mulden, Wülste und Kanteln.

Bei dieser langen Quercung gestatten wir uns den einzigen Verhauer des Tages. Die gerechte Strafe hierfür ist eine 5 Meter lange Gangeltraverse über dem Abgrund, zu der sogar das Seil geduldsig einwirrt werden muß. Endlich steigen Rinne und Rippen kräftig zur Höhe und fast eine Stunde vor Mittag betreten wir mit einem einstimmigen Jubelschrei das jenseitige Schrofendach der Planspitze. Zu faul, die restlichen Meter zum Gipfel hinauzusteigen, dösen wir auf den sommendurchglänzten Steinen und sind restlos zufrieden.

Wilhelm Rudernackel

## In eigener Sache.

Aufgehobene Fahrpreisermäßigungen. Wie durch die Tageszeitungen bekanntgegeben, sind sowohl auf den Bahnen des Reiches wie des Protektorates sämtliche Fahrpreisermäßigungen — also auch die Sonntags- und Feiertagsermäßigungen — aufgehoben worden.

Geschäftsstelle. Nach längerer Unterbrechung, die durch den Umbau des Deutschen Hauses erzwungen war, ist unsere Geschäftsstelle wieder zu neuem Leben erwacht. Wir bitten unsere Mitglieber sich in allen Vereinsangelegenheiten zur Amtszeit jeden Dienstag und Donnerstag von 16.30 bis 19.30 Uhr an uns zu wenden.

Jahresheft. „Zeitschrift des D. D. N. V.“ 1913 bis 1938 mit und ohne Kartenbeilage sind, solange der Vorrat reicht, zum Preise von RM — 50 bis RM 3 — in der Geschäftsstelle erhältlich. Wüchserfreunde, die ihre Mitgliedschaft zu ergänzen wünschen, seien auf diese Gelegenheit aufmerksam gemacht.

Jahresmärkte. Wir bringen noch einmal in Erinnerung, daß die derzeitigen Jahresmärkte bis zum 31. März 1941 Gültigkeit besitzen, da die kommenden Vereinsjahre erst mit diesem Datum schließen. Die Zahltermine für die nächstfolgenden Märkte werden rechtzeitig in der Tagespresse bekanntgegeben.

50. Bergwart. Mit vorliegender Folge geht der „Bergwart“ zum 50. Male in den Kreis unserer Berggemeinschaft. Es ist unzeitgemäß große oder kleine Jubiläen wortreich zu feiern. Nach nationalsozialistischer Einstellung müssen wir unserem Ideal durch Taten dienen. An alle febergewandtesten Freunde ergoht daher die Bitte, an dem Ausbau unseres Blattes mitzuarbeiten. Das Thema muß ja nicht immer einig schwierige Erstbestimmung sein. Kleine, aber lebendig gestaltete Geschnitte aus der weiten Bergwelt, wie sie jedem von uns vielfach begegnet sind, werden von der Schriftleitung lebhaft dankend entgegengenommen.